



Die Wirtin „zur Krone“, Barbara Hermlin (1589-1658)

von Cornelia Votteler

Als Barbara Gebel 1589 als Tochter des angesehenen Kaufmanns Anastas Gebel und der Elisabeth Bluom zur Welt kam, deutete noch wenig auf die Katastrophe hin, die nur knapp drei Jahrzehnte später in Prag ihren Anfang nehmen würde. Nach den Kirchenbüchern von Heilig Kreuz wurde Barbara am 23. Oktober 1589 getauft.

Die Reichsstadt Rottweil hatte nach den Wirren der Reformationszeit noch mit konfessionellen Spannungen zu kämpfen, sich aber spätestens 1583 mit der Übernahme des Gregorianischen Kalenders eindeutig als katholische Stadt und Anhängerin des Papstes positioniert (1). Für Rottweil bildete sich innerhalb der kleinen Gruppe katholischer Reichsstädte eine Führungsrolle heraus (2). Geachtet war die Verwaltung der Stadt bei den Fürsten der Umgebung, wie die Hinterlegung von Testamenten in der Stadt zeigt (3). In diese Zeit fielen auch letzte große Gebietserwerbungen der Stadt, die damit ihr Territorium beträchtlich erweiterte. Umfangreiche Baumaßnahmen, wie die Erhöhung und Neugestaltung des Schwarzen Tores 1573 oder die Errichtung der Lorenzkapelle und des neuen Friedhofs an der östlichen Stadtmauer hatten das Stadtbild verändert (4). Bürger und Adel genossen einen gewissen Wohlstand und feierten prächtige Feste. In diesem Umfeld dürfte Barbara Gebel eine angenehme Kindheit verbracht haben, zumal ihre Familie zu den wohlhabenden Bürgern der Stadt gehörte. 1609 heiratete sie Johannes Hermlin von Gosheim (5). Sehr bald dürfte der Sohn Hans Martin zur Welt gekommen sein.

1620 erwarb Johannes Hermlin das Haus Hochbrücktorstraße 16. Auf dieses Haus übertrug er die Wirtschaftsgerechtigkeit „Zur Krone“ (6). Die „Krone“ erlebte unter dem Ehepaar Hermlin einen stetigen Aufstieg. Sein Vermögen hatte Johannes Hermlin teilweise in Vieh angelegt, das er in den Dörfern um Rottweil bei Bauern eingestellt hatte. Auch scheint er Handel mit Wein und Getreide getrieben zu haben und konnte der Stadt 1634 sogar mit mehreren Darlehen von insgesamt etwa 1000 Gulden aus größter Verlegenheit helfen, was dem Wert seines Hauses entsprochen haben dürfte (7). Mittlerweile war der Dreißigjährige Krieg in Rottweil und seinen Dörfern angekommen. Rottweil stand seit Januar 1633 unter württembergischer Besatzung und war durch Einquartierungen, Kontributionen und sonstigen Kriegslasten in große finanzielle Nöte geraten. Die Plünderung der Stadt war zwar durch eine einmalige Zahlung von 6000 Gulden abgegolten worden, jedoch wurden die Dörfer der Landschaft geplündert. In fünf von ihnen und in der Altstadt wurden Brände gelegt; auch die Johannsermühle und die Spitalmühle wurden eingeäschert. Das gerade fertig gestellte Kloster der



Auf David Rötlin's Pürschgerichtskarte hervorgehoben ist das Haus, auf welches 1620 in der heutigen Hochbrücktorstraße die Wirtschaftsgerechtigkeit „zur Krone“ übertragen wurde. Hier war Barbara Hermlin im 30jährigen Krieg Wirtin.
Vorlage: Stadtmuseum Rottweil

Kapuziner entging der Zerstörung nicht. Zwar hatten die Württemberger im September 1634 nach der Schlacht bei Nördlingen die Stadt geräumt und die Bürgerschaft war wieder auf den Kaiser vereidigt worden, doch die Lebensbedingungen der Bürger änderten sich kaum. Weiterhin war nun den Kaiserlichen Quartier zu geben, die Last der Kontributionen blieb unerträglich hoch, durch die Kriegswirren waren viele Äcker nicht bestellt worden und die Ernte durch Ungeziefer zum großen Teil vernichtet worden (8). Dazu kamen immer wieder die Vorstöße des Konrad Widerhold, der vom Hohentwiel aus einen Kleinkrieg gegen die Katholischen führte (9). Die Not war groß, und immer mehr Bewohner aus Stadt und Landschaft wanderten in die Schweiz ab (10). Hunger und Seuchen herrschten in der Stadt und forderten viele Opfer. Auch Johannes Hermlin dürfte 1635 gestorben sein.

Barbara Gebel führt die Wirtschaft „Zur Krone“

Für Barbara Gebel war es sicher nicht einfach, in diesen von Kriegsnoten geplagten Zeiten die „Krone“ weiterzuführen. Als Witwe hatte sie die gleichen Pflichten wie ein männlicher Haushaltsvorstand, dazu gehörten unter anderem Quartierleistungen und Wachtdienste. Aber sie war offenbar eine starke, selbstbewusste Frau, die auch den Konflikt mit der Obrigkeit nicht scheute. Bei der Einquartierung des kaiserlichen Oberleutnants von Ossa in ihr Haus scheint es im Mai 1635 zu Streit gekommen sein. „Schändliche, spöttliche Reden“ habe sie gegen den Bürgermeister gesprochen und behauptet, der Rat habe sie um ihr Gut gebracht. Dafür wurde sie mit 25 Pfund Heller Strafe belegt (11).

Bei diesen Streitigkeiten könnte ein weiterer Grund gewesen sein, dass die Stadt das erhaltene Darlehen nicht zurückzahlen konnte. Immer wieder setzte sich Barbara Gebel zur Wehr. Als 1637 Soldaten in ihrem Haus einquartiert wurden, beschimpfte sie die dafür zuständigen Amtspersonen als Mörder und wurde daraufhin zu der hohen Strafe von 100 Gulden verurteilt. Ein Jahr später hatte sie wieder eine Auseinandersetzung mit der Stadt, als sie zwei Pferde für militärische Zwecke abliefern sollte. Angesichts der Lage, in der sich Stadt und vor allem die Bevölkerung befanden, sind solche Weigerungen durchaus zu verstehen. Vielleicht sah sich Barbara Gebel auch finanziell nicht mehr im Stande, allen Forderungen zu genügen.

Trotz aller Widrigkeiten versuchte Barbara Gebel, die „Krone“ erfolgreich weiterzuführen. Sie scheint sich auch auf den Weinhandel verstanden zu haben (12). Im Jahr 1639 übergab sie die Wirtschaft ihrem Sohn Hans Martin und hatte wohl gehofft, sich aus dem Geschäft zurückziehen zu können.

Familiäre Sorgen

Ihr Sohn erwies sich allerdings als arbeitscheu und streitlustig. Auch er war den Quartierherren bei der Einquartierung eines Feldwebels mit „böhsen, schmählischen Worten“ begegnet. Außerdem war ihm nachgewiesen worden, an einem Freitag Fleisch gegessen zu haben. Für dieses, in jenen Zeiten großes Vergehen, wurde er mit einer Strafe von 50 Pfund Hellern belegt (13). Einem Denkinger Bauern ritt er ein Pferd zuschanden und sollte dafür eine Entschädigung von 40 Gulden zahlen. Weitere, ihm zur Last gelegte Exzesse veranlassten den Rat, ihm die Erlaubnis zur Wirtschaftsführung zu entziehen und sie wieder der Mutter zu übertragen.

Allem Anschein nach brachte Barbara Gebel den Rat dazu, seine Entscheidung rückgängig zu machen. Obwohl verheiratet und Vater von zwei Kindern, führte Hans Martin Hermlin ein verschwenderisches, ausschweifendes Leben, vernachlässigte die Familie und verbrachte ganze Nächte mit Kartenspielen. Dazu fiel er immer wieder unangenehm auf. 1642 versetzte er zusammen mit seinem Freund, dem Katzensteigmüller Mattheis Nollhardt, Leute auf dem Feld in Angst und Schrecken und verursachte durch sein Lärmen „blinden Alarm“. Da die Bevölkerung damals jederzeit mit einem Überfall feindlicher Soldaten rechnete, kann durchaus nachvollzogen werden, dass diese Aktion mit einer Strafe von fünf Pfund Hellern geahndet wurde. Im gleichen Jahr wurde Hermlin vom Rat zu einer Wallfahrt zum Kloster Weggental bei Rottenburg verurteilt, weil ihm die Beteiligung am Mord an zwei Bauern aus Trossingen in Dietingen 1635 nachgewiesen wurde (14).

Auch sein Freund, Katzensteigmüller Mattheis Nollhardt, fiel immer wieder wegen Beleidigung, unzüchtigen Reden oder Misshandlung seiner Frau auf. Beide werden im Ratsprotokoll vom 15. September 1643 wegen überflüssigem Essen, Trinken, Kartenspielen und Müßiggang erwähnt; Nollhardt nächtigte dabei in der „Krone“ und nicht zu Hause (15).

1643 wurde für Rottweil das furchtbarste Jahr des Dreißigjährigen Krieges. Die Belagerungen und die Eroberung Rottweils unter Marschall



Ihr altertümliches Aussehen hat die „Krone“ in der Rottweiler Hochbrücktorstraße noch bis zum 19. Jahrhundert weitgehend gewahrt. Foto: Stadtarchiv Rottweil

Guébriant sowie die Rückerobertung durch die Kaiserlichen und Bayern hatten nochmals immensen Schaden in der Stadt angerichtet, Plünderung und Quartierleistungen belasteten die Bevölkerung erneut. Die Dörfer der Landschaft waren zerstört. Hans Martin Hermlin hatte seinen Lebenswandel nicht geändert. 1644 wurde er der Veruntreuung von 295 Dukaten überführt, aber aufgrund seiner schweren Erkrankung nicht in den Turm gesperrt. Gestorben ist er vermutlich noch vor November 1644

(16). Für Barbara Gebel waren die Eskapaden ihres Sohnes in solchen Kriegszeiten sicher immer Grund zur Besorgnis.

Barbara Gebel übernimmt die „Krone“ ein zweites Mal

Durch den Lebenswandel von Hans Martin Hermlin war die Familie in akute Geldnot geraten. Die Witwe stand mit zwei kleinen Kindern alleine da und wurde von allen Seiten von Gläu-

bigern bedrängt. Barbara Gebel sprang für die dringendsten Forderungen ein; dennoch beschloss der Rat, das Haus öffentlich verkaufen zu lassen. Obwohl sich die Lage entspannte, ging der Streit zwischen Erben und Gläubigern noch einige Zeit weiter. Nach dem Tod der Schwiegertochter 1646 übernahm die Gebel die Verwaltung des Nachlasses für die unmündigen Enkel und konnte so Haus und Wirtschaft retten (17). Unter ihrer Führung wurde die „Krone“ wieder ausgesprochen beliebt, besonders auch bei den Honoratioren der Stadt, die gerne dort einkehrten, wie ein Beleg aus den Stadtrechnungen von 1649 beweist: „Item den 14. Julii Anno 1649 als Herr General Vicarius Herr Doctor Rassler und ain Hauptmann Ist mit ermelten Herren nebst den Herren Ambtleuthen, Herrn Dr. Wehrlin, Herrn Redmann Egloffen und etlichen Herren Priestern bey Barbarae Gebelin der Cronenwürtin, Lautt zedels verzehrt und außer der Rechnerei bezahlt worden: 9 Gulden 4 Batzen 3 Kreuzer“ (18). Ihre Geschäftstüchtigkeit zeigte sie 1653, als sie mit dem Juden Salomon erfolgreich um Pferde schachtelte. Vor dem Stadtgericht stritt sie 1658 mit ihren Nachbarn mit Erfolg um die Kostenbeteiligung an einem Abwasserkanal, der unter der „Krone“ durchlief und auch das Dachwasser der Nachbarhäuser aufnahm (19). Im gleichen Jahr wurde sie jedoch vom Rat wegen Steuerhinterziehung verurteilt. Barbara Gebel war mittlerweile 69 Jahre alt. Ihre Enkel waren herangewachsen, die „Krone“ ein beliebtes Gasthaus in der Stadt. Ihr Enkel Hans Martin heiratete und übernahm als neuer Wirt die „Krone“. Der Enkelin Anna Maria konnte sie eine angemessene Aussteuer zu ihrer Hochzeit mitgeben. Barbara Gebel zog sich aus dem Geschäftsleben zurück. Einen ruhigen Lebensabend konnte sie nicht mehr verbringen, sie starb im September 1658.

Die Kronenwirtin Barbara Hermlin geb. Gebel war eine außergewöhnliche, tüchtige, selbstbewusste, erfolgreiche Geschäftsfrau in den Zeiten des Dreißigjährigen Krieges.

Anmerkungen:

- 1) Hecht Winfried, Rottweil 1529-1643. Von der konfessionellen Spaltung zur Katastrophe im 30jährigen Krieg. Rottweil 2002, S. 74f
- 2) Hecht, S. 91
- 3) Hecht, S. 91
- 4) Hecht, S. 57f
- 5) Roming Gisela, Votteler Cornelia. Die Kronenwirtin – eine streitbare Bürgerin. In: Wenn Frauen Geschichte machen. Ausstellungskatalog hrsg. vom Arbeitskreis Frauengeschichte, Rottweil 2005
- 6) Wittmann Werner, unveröffentlichtes Manuskript „Die Familie Hermlin und das Gasthaus zur Krone“. Auf dieses Manuskript stützt sich ein großer Teil des Aufsatzes. – vgl. ferner Hecht Winfried, Zur Geschichte des Rottweiler Hauses Hochbrücktorstraße 16. Rottweiler Heimatblätter 73. Jg. (2012) Nr. 2, S. 1-3
- 7) Wittmann, Krone
- 8) Geiselhart, Zur Geschichte der Reichsstadt Rottweil im dreißigjährigen Kriege, S. 56f
- 9) Geiselhart, s. o.
- 10) Hecht, S. 135ff
- 11) Roming, Votteler, Die Kronenwirtin
- 12) Wittmann, Krone
- 13) Wittmann, Krone
- 14) Wittmann, Krone
- 15) Hecht Winfried, Die Rottweiler Katzensteigmühle bis ins 17. Jahrhundert. In: Rottweiler Heimatblätter, 49. Jg. (1988) Nr. 6 S. 1 und 2
- 16) Wittmann, Krone
- 17) Roming, Votteler, Die Kronenwirtin
- 18) Stadtrechnungen 1649, f71r
- 19) Wittmann, Krone



Rottweiler Tonmodell mit dem Bild einer Bürgersfrau (Mitte 17. Jahrhundert). So etwa wird man sich Kronenwirtin Barbara Hermlin vorstellen können. Foto: Privat

Bildhauer Otto Kopp in Rottweil 1936-1951

von Wolfgang Vater

Nach dem Tod von German Burry 1933 war in der regionalen Kunstszene eine Lücke entstanden, die nur schwer zu schließen war, mit Ausnahme der Larvenschnitzerei, wobei sich einzelne Rottweiler Holzbildhauer einen Namen machten, allen voran Franz Muttelsee (1883-1963). Dies sollte sich 1936 ändern, als der Schramberger Otto Kopp, gleichermaßen tätig auf dem Gebiet religiöser wie profaner Kunst, Rottweil als neuen Wirkungsort wählte.

Kopps Lebensstationen

Über seinen Vater, von Beruf Drechslermeister, war der im Jahr 1910 geborene Otto Kopp schon früh in Berührung mit dem Werkstoff Holz gekommen. Nach dem Besuch der Gewerbeschule und Lehrjahren bei einem Schramberger Bildhauer absolvierte er eine dreieinhalbjährige Gesellenzeit in Mainz und Würzburg. Anschließend studierte er sechs Semester bei Professor Valentin Kraus in München, um 1931 zu Professor Alfred Lörcher an die Staatliche Kunstgewerbeschule in Stuttgart überzuwechseln (1). Lörcher vertrat einen von der Antike und Frührenaissance beeinflussten Stil, der sich auch im Schaffen seines Schramberger Schülers niederschlagen sollte. Otto Kopp arbeitete vorwiegend mit dem Werkstoff Holz, Linde und Eiche, eher selten in Stein und Gips.

In erster Ehe war Kopp seit 1936 mit Maria Gösele verheiratet, die er in der Stuttgarter Bildhauerklassen kennengelernt hatte. Zunächst wohnte und arbeitete das Ehepaar in der Schramberger Straße 19 im Haus Burry-Kasper, um bewusst an die Tradition von German Burry anzuknüpfen. Kurze Zeit später bezogen sie ein Eigenheim in der Au 115, bis Otto Kopp 1940 zur Wehrmacht einberufen wurde. Im September 1943 wurde er entlassen.

Nach der Ehescheidung heiratete er die Rottweilerin Antonie Moosmann, aus dieser Ehe gingen zwei Söhne hervor. Zunächst bezogen sie eine Wohnung in der Oberndorfer Straße 60, später in der Tannstraße bis zum Wegzug 1951 (2).

Schatten der NS-Zeit

Im neu gebildeten Landkreis Rottweil fand 1938 eine Wanderausstellung statt, die von 18 Künstlern der Region besetzt wurde, darunter Otto Kopp und sein Bildhauerkollege Florian Knittel von Rottweil, sowie die Maler Otto Schwarz, Bernhard Wäschele und Maria Kopp-Gösele. Die Ausstellung begann zunächst im Oktober in Oberndorf, um Anfang November in die Kreisstadt überzuwechseln. Selbstverständlich achtete die eigens eingesetzte Kommission unter der Leitung des „NS-Kreiskulturhauptstellenlei-

ters“ penibel auf eine systemkonforme Auswahl der Exponate: Landschaftsdarstellungen, Porträts und Brauchtumsszenen mussten idealisiert im Sinne der „völkischen Kunst“ präsentiert werden, weitere Ausstellungsstücke sollten den militärischen Kampfgeist in der jungen Generation anfeuern. So zeigte Kopp einen NS-Reichsadler in Holz, einen Frauenkopf, ein Holzgeschnittenes Kinderköpfchen und die Büste eines „Kämpfers“ (3). Es verwundert dabei nicht, dass sich der Künstler, wie fast alle seiner Kollegen, schon aus Gründen der Existenzsicherung um Aufträge im Dienst der NS-Kulturpolitik bemüht hat.

Neben dem erwähnten Reichsadler von 1938 schuf er 1942 einen zwei Meter hohen hölzernen „Hoheitsadler“, natürlich mit Hakenkreuz, für das Rottweiler Rathaus zum beachtlichen Preis von 1900 Reichsmark. Auch dieser wurde 1945 beim Einmarsch der Franzosen kurzerhand zu Brennholz gemacht (4).

Beim Gymnasiumsneubau 1936 bis 1938 suchte er gleichfalls mit einem Auftrag zum Zuge zu kommen, doch ohne Erfolg. Den Zuschlag erhielt vielmehr der Frankfurter Bildhauer Philipp Flettner für sein Modell für das „Hoheitszeichen“ (Reichsadler) am Eingang zur Dietrich-Eckart-Oberschule. Bildhauer Florian Knittel meißelte die Namen der Gefallenen des Ersten Weltkriegs auf die Säulen der Wandelhalle (5).

Im Dienst der christlichen Kunst

Verstärkt seit 1936 übten die NS-Machthaber massiven Druck auf die christlichen Kirchen aus mit dem Ziel, sie aus dem gesellschaftlichen und kulturellen Leben zu verbannen. Es glich einer Gratwanderung für die freischaffenden Künstler, Aufträge zur Ausgestaltung von Kirchen und kirchlichen Versammlungsräumen anzunehmen, auch für Otto Kopp.

Im nahen Denkingen gestaltete bis 1940 der Rottenburger Bildhauer Josef Walz die Ostfassade der Dorfkirche mit der Darstellung eines trutzigen Erzengels Michael, der mit Sicherheit auch mancher NS-Anhänger noch etwas abgewinnen konnte. Die Portalzone zeigt den Kampf der Mächte der Finsternis gegen die Mächte des Lichts. Man kann nur vermuten, was der Künstler in der damaligen Zeit damit gemeint hat (6).

Immerhin war es der NS-Volkszeitung, Ausgabe Rottweil, vom 1. November 1938 einer Erwähnung wert, dass Bildhauer Kopp auf Veranlassung des Geophysikers und Asienforschers Wilhelm Filchner eine dreieinhalb Meter hohe Christusfigur für eine Missionskirche in China geschaffen hatte. Auch hier wird die letztendlich unberechenbare Reaktion der NS-Behörden deutlich, die zur totalen Verunsicherung im Kreise der Künstler führen musste.

In seinem Rottweiler Atelier entstanden seit 1936 eine Reihe der wichtigsten noch erhaltenen Arbeiten. Stadtpfarrer Jakob Kleiner von Heilig Kreuz ließ die neugotischen und nicht mehr zeitgemäßen Beichtstühle entfernen und durch vier neue ersetzen, in hellem Holz gehaltene kastenförmige Gehäuse. Kopp verzierte sie mit farbig unterlegten Tiefreliëf-Figuren des Guten Hirten, der Büsserin Magdalena, des Verlorenen Sohnes und des weinenden Heiligen Petrus (7). Die südliche Seitenkapelle nach dem Dreifaltigkeitsaltar erhielt 1938 eine monumentale Holzplastik mit der Darstellung eines „Schutzmantel-Josef“, in Abwandlung der traditionellen Schutzmantelmadonna. Der Heilige breitet seinen wallenden Umhang aus über Maria mit Buch und das Jesuskind mit Weltkugel. Die Außenseite des Mantels ist mit roter Deckfarbe überzogen, die übrigen Bildelemente in Farblasur. Vor allem bei den Katholischen Gesellenvereinen, die auf Adolf Kolping zurückgehen, wurde der Heilige Josef als Patron der Arbeiter verehrt und der Josefstag am 19. März festlich begangen, so auch in Rottweil (8). Das war von besonderer politischer Brisanz, denn schon seit 1933 wurde der 1. Mai als „Tag der Deutschen Arbeit“ in den Dienst der NS-Ideologie gestellt.

Das umfangreichste Ensemble des Künstlers hat sich in der 1937 geweihten Marienkapelle in Schramberg-Sulgen erhalten: zunächst im Eingangsbereich die mit Farblasur überzogene Plastik des Heiligen Wendelin, der auf einer Getreidegarbe kniet, hinter ihm zwei Bauern und eine Bäuerin. In der sogenannten Nothelferhalle sind die 14 Nothelfer zu sehen, die schlanken überlängten Figuren sind allesamt holzsichtig dargestellt in Weiterentwicklung der künstlerischen Konzeption von Professor Lörcher.

Die Heiligen Eustachius und Christophorus zeigen am Sockel die selbstbewusste Inschrift „O. Kopp Rottweil“. Zur privaten Andacht laden ein die Stationen des Kreuzwegs in platzsparender Gestaltung, Holzsäulen mit je zwei Darstellungen des dramatischen Geschehens in knappem Bildausschnitt. Ebenfalls in der Nothelferhalle befindet sich die Reliefszene der „Flucht nach Ägypten“, am Sockel ist in offensichtlicher Parallele zum Rottweiler Schutzmantel-Josef die



Josef – Beschützer der Familie. Der Heilige breitet seinen wallenden Umhang aus über Maria mit Buch und das Jesuskind mit Weltkugel.
Foto: B. Hildebrand

Inschrift „Beschützer der Hl. Familie Bitt für uns“ zu lesen.

Unter besseren politischen Vorzeichen, wenn auch schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen, stand die Renovation der Pfarrkirche St. Otmar in Hochmössingen in den Jahren 1946/47. Mit dem „Gnadenstuhl“ griff Kopp einen ikonographischen Entwurf der Spätgotik auf; das imposante Bildwerk im Chorraum wurde bei der Renovation von 1981/82 vom Trossinger Bildhauer Wendelin Matt mit einem Kalkschleier überzogen. Die nach Kriegsende gleichfalls von Otto Kopp geschnitzten Plastiken einer Madonna und Heiligen Familie wurden nach Auskunft der Mesnerin bei der letzten Renovation auf die Kirchenbühne verbannt und sind der Öffentlichkeit nicht zugänglich (9).

Anlässlich der 800-Jahrfeier der Stadt Rottweil im September 1950 fand eine Ausstellung zur Gegenwartskunst im Saal des Kaufhauses am Friedrichsplatz statt. Hier waren vertreten Bernhard Wäschele und Willi Stähle, Maria Kopp-Gössele, Germana Kasper und wiederum Otto Kopp. Er zeigte das Gipsmodell einer 6. Kreuzwegstation für eine Kirche in Karlsruhe, Kinderporträts in Bronze nach seinem Entwurf und einen Knabenkopf in Gips (10).

Larven für die Rottweiler Fasnet

Von Schramberg her war der Meister mit dem schwäbisch-alemannischen Fastnachtsbrauch wohl vertraut. Als die örtliche französische Militärregierung 1947 die Durchführung des Narrensprungs am Fasnetsmontag entgegen allen Befürchtungen zügig genehmigte, nahm das närrische Treiben in Rottweil nach jahrelanger Zwangspause einen ungeahnten Aufschwung. In schneller Folge entstanden zahlreiche neue Narrenkleider mit Larven von Altmeister Franz Muttelsee, Fridolin Schultheiss, Eduard Villinger und Franz Karrais. Auch Otto

Kopp war auf diesem Sektor tätig und schuf zwischen 1947 und 1950 18 neue Larven, darunter zehn Biß, einige davon mit Farbfassung von Johannes Huber (11).

Wegzug von Rottweil

Während Westdeutschland seit der Währungsreform 1948 einen raschen Wirtschaftsaufschwung erlebte, blieb die Einkommenssituation der meisten freischaffenden Künstler weiterhin unsicher. Dies ließ Otto Kopp geraten erscheinen, der Heimat den Rücken zu kehren und auszuwandern. Bei einer Kunstausstellung anlässlich des Deutschen Katholikentags 1948 in Mainz hatte der Meister mit zwei Arbeiten das öffentliche Interesse auf sich gezogen, worauf er eine Einladung zur Teilnahme an einer südamerikanischen Wanderausstellung erhielt mit dem Thema „Die Passion des Herrn“.

Zudem wurde ihm eine Professur an der Staatlichen Bildhauerschule in Caracas (Venezuela) angetragen. Von der Jahrgängervereinigung 1910 nahm er bewegten Abschied im Gasthaus „Hochbrücke“ und verließ am 13. Juli 1951 Rottweil mit der Eisenbahn Richtung Bremen, am folgenden Tag fuhr er samt Familie mit dem Passagierschiff nach Venezuela (12). Nach jahrelangem Wirken als Professor der Bildhauerkunst in Caracas veränderte er sich beruflich nach Argentinien, 1976 äußerte er den Wunsch, wieder in seinen Geburtsort Schramberg zurückzukehren. Einige Zeit später zog er in die Fünftälerstadt zurück und starb dort 1994 (13).

Wenn auch Otto Kopp's Arbeiten nicht zu den Spitzenleistungen der damaligen Zeit zählen, so nimmt er dennoch einen wichtigen und geachteten Platz im Kunstschaffen unserer Region ein (14).

Anmerkungen:

- 1) NS-Volkszeitung Ausgabe Rottweil Nr. 254, 1. November 1938 S. 7ff.
- 2) Stadtarchiv Rottweil „Alte“ Einwohnermeldekartei Im0024.
- 3) Stadtarchiv Schramberg Bestand: Dokumentation Schramberg II; Schwarzwälder Bote Ausgabe Schramberg 26. Oktober 1938, Sonderbeilage zur Kunstausstellung des Kreises Rottweil. – Herrn Stadtarchivar Kohlmann, Schramberg, gilt mein herzlicher Dank für die großzügige Bereitstellung der Dokumentation. – vgl. NS-Volkszeitung Ausgabe Rottweil Nr. 255, 2. November 1938 S. 3.
- 4) Stadtarchiv Rottweil, Ratsprotokoll (RPR) 26. September 1942 § 203.
- 5) RPR 1938 §§ 348 und 480; RPR 1937 § 859/1.
- 6) Katholische Pfarrkirche St. Michael in Denkingen, Kirchenführer, Kunstverlag Josef Fink (2008) S. 11-13.
- 7) E. Ritter, Rottweils Gotteshäuser (1938) S. 24.
- 8) Pfarrei Heilig Kreuz Rottweil, Aspekte und Stationen ihrer Geschichte (1991) S. 59-64.
- 9) E. Rieble, Sehen und Entdecken im Kreis Rottweil (1980) S. 284.
- 10) Schwarzwälder Volksfreund Ausgabe Rottweil Nr. 137, 5. September 1950 S. 11.
- 11) Freundliche Mitteilung von Hans-Jörg Busch vom Ausschuss der Narrenzunft Rottweil, 4. Dezember 2016; vgl. auch H. Langenfeld – Fr. Huber – J. Reiter, Larven der Rottweiler Fastnacht (2017) S. 141.
- 12) Schwarzwälder Volksfreund Nr. 110, 18. Juli 1951 S. 7.
- 13) Schwarzwälder Bote Ausgabe Schramberg 16. Juli 1976: „Nach 25 Jahren Südamerika Heimweh nach Schramberg ...“; Schwäbische Zeitung Ausgabe Rottweil Nr. 121 28. Mai 1994, Todesanzeige.
- 14) Meine herzlichen Dankesworte gelten Stadtarchivar Gerald P. Mager für vielfältige Hinweise und Berthold Hildebrand für die repräsentative Fotoaufnahme.